

Restaurierungsmaßnahmen am Dom zu Speyer 1982–1989

Die große, 1957–72 durchgeführte Restaurierung des Doms hatte das Bauwerk statisch gesichert und um den Preis der Zerstörung der barocken Dächer sowie des größten Teils der Ausmalung von 1846–53 wieder seinem ursprünglichen mittelalterlichen Erscheinungsbild angenähert. Ausgespart geblieben waren damals die bereits um 1930 ein erstes Mal gesicherten romanischen Osttürme und der 1854/58 über dem erhaltenen romanischen Erdgeschoß neu errichtete Westbau.

Auf die Restaurierung auch dieser beiden Bauteile, insbesondere der Osttürme, konzentrierten sich die nach einer längeren Pause und nach sorgfältigen vorbereitenden Bauuntersuchungen 1984 neu aufgenommenen Arbeiten. Oberster Grundsatz, von dem sich kirchliche und staatliche Denkmalpflege dabei leiten ließen, war, die mittelalterliche Substanz, die bei den Türmen noch nahezu komplett vorhanden war, so weitgehend wie möglich zu erhalten, schadhafte Teile, insbesondere solche aus Werkstein, nach Möglichkeit auszubessern und nur dort, wo statische Gründe oder die öffentliche Sicherheit dies zwingend erforderten, neue Teile einzusetzen, wobei darauf geachtet wurde, daß diese nicht nur in ihrer Form, sondern auch im Material und in der handwerklichen Bearbeitung den ausgetauschten Originalen entsprachen.

Diesem Grundsatz folgend konnten in den mit Säulenarkaden sich öffnenden Freigeschosse und in den Giebeldreiecken der Türme ein großer Teil der romanischen bzw. spätromanischen Säulenbasen, -schäfte und -kapitelle in situ erhalten bleiben. Auch beim Mauerwerk (Sandsteinquadern unterschiedlichen Formats) wurde keine perfekte Wiederherstellung der Oberfläche angestrebt. Steine, die nur angewittert waren und in

diesem Zustand keine Gefahr darstellten, wurden ebenso belassen wie ausgebrochene Mauerkanten oder abgebrochene Teile des Bogenfrieses. Die Giebelfenster wurden neu verputzt und in einem mit der Farbe der unverputzten Quadern harmonisierenden Ton gestrichen.

Bei den Arbeiten am Westbau ging es darum, den sogenannten Kaisersaal, den durchgehenden Raum des Obergeschosses, der seit seiner Erbauung im 19. Jahrhundert im Rohbauzustand geblieben und nie genutzt worden war, so herzurichten, daß er als Ausstellungsraum für heimatlos gewordene kirchliche Kunstwerke aus dem Gebiet der Diözese Speyer dienen konnte.

Zu diesen Kunstwerken zählen auch die 1960 im Zuge der Domrestaurierung von den Wänden abgelösten und deponierten großformatigen Schraudolph-Fresken. Drei von ihnen, und zwar die Darstellungen aus dem Leben des hl. Bernhard von Clairvaux aus dem nördlichen Querhausarm, wurden auf einen neuen beweglichen Bildträger aus synthetischem Material (Glasfaser) übertragen, konservatorisch gesichert und zusammen mit den erhaltenen Skizzen und Entwürfen Schraudolphs im Kaisersaal ausgestellt. Ihren endgültigen Platz sollen diese Gemälde im erweiterten Historischen Museum der Pfalz finden, wenn dieses zur 2000-Jahr-Feier der Stadt Speyer 1990 wieder eröffnet wird.

Über die Restaurierung der übrigen neun Schraudolph-Fresken und ihre Unterbringung ist noch nicht entschieden. Aus konservatorischen Gründen wäre es zu begrüßen, wenn die Diözese Speyer sich hier bald zu einer Entscheidung durchringen könnte.

Hans Caspary